**Predigt am 31. Januar 2021**

**im Universitätsgottesdienst, Peterskirche, Heidelberg**

**Predigttext 2 Petr. 1,16-21**

Prof. Dr. Johannes Ehmann

Eingangsgebet

Ja, unser Gott,

so gerne nähmen wir Flügel der Morgenröte

und suchten Halt und Zuflucht bei Dir.

wenn die Nacht uns nicht verlassen will

und wir die Dämmerung des Morgens ersehnen

um Licht und Klarheit zu finden für unser Leben.

Ja, Herr Jesus

so gerne sähen wir dein Licht und deine Klarheit

und erführen sie in unserem Leben

wenn um uns Lichter des Lebens erlöschen

und wir im Nebel tappen.

Ja, Heiliger Geist

so gerne würden wir vertrauen in deine Kraft.

In der Not dieser Zeit fahren wir auf Sicht.

Halte unseren Blick, fest auf dich gerichtet,

dass ein Morgenglanz der Ewigkeit

auch deine arme Erde berührt:

zu Licht, Leben und Seligkeit.

Schlussgebet:

Herr, unser Gott,

vor allem Bitten steht unser Dank,

dass du uns hältst und verwahrst in Deiner Nähe

und dass wir Dich bitten dürfen:

So bitten wir Dich:

aus dem Dunkel dieser Welt – befreie uns.

aus dem Nebel der Meinungsmache, des Eigennutzes

und der Verschwörungstheorien – führe uns heraus.

vom Grauen der Welt – erlöse uns.

Und bitten Dich:

für Deine arme Erde und alle, die auf ihr wohnen – erhalte uns.

für Deine kleinmütige Kirche – gib uns den klaren Blick.

für uns selbst – halt‘ uns wachsam und zuversichtlich

und stärke unsere Hoffnung,

die wir spüren in deinem Licht, deiner Klarheit

und deiner Verheißung eines guten Lebens bei Dir.

Liebe Gemeinde, wenn Sie aufbrechen, von zu Hause, wie vielleicht erst vorhin, auf dem Weg zum Gottesdienst: schauen Sie dann zurück? Ein prüfender Blick aufs Haus, die Wohnung: ist alles in Ordnung? Der Blick zurück schafft Sicherheit.

Als ich ein Kind war, und die Familie fuhr ans Meer, da war es meine Mutter, die sagte: Schaut zurück, das ist der letzte Blick aufs Meer. Und so war es, ein letzter Blick im Urlaub wurde schon der Anfang der Geschichte seiner Erinnerung.

Wenn Sie Vertraute von früher treffen, woran knüpft sich das Gespräch: die vielen Blicke zurück an „früher“, an Unwiederbringliches? Vielleicht schon verklärte Vergangenheit?

Die ganz Bibelfesten unter uns, die wissen um den harten Spruch im Evangelium: Wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes!

Nun gut Rückblicke sind schillernd, zu oft verklärt, halten einen fest in der Vergangenheit. Das macht alte Menschen mit ihren Erzählungen manchmal anstrengend – aber auch liebenswert. Selbst wenn wir die Geschichten schon tausendmal gehört haben; dann spüren wir doch, dass diese vielen Geschichten zu einer Geschichte geworden sind, die diesen Menschen trägt.

„Dichtung und Wahrheit“ hat Goethe seine Lebensgeschichte genannt, genauer das Bild seines Lebens. Und er, der Skeptiker, hat damit selbst gezeigt, wie unsicher ein solches Lebensbild von sich selbst sein mag. Selfies sind keine Erfindungen erst unserer Zeit.

Auch im 2. Petrusbrief wird eine Geschichte erzählt, eine „von früher“, von einem Blick zurück. Wir könnten wieder auf den Gedanken kommen, dass hier einer seinen Rückhalt in der Vergangenheit sucht und in einer Geschichte von früher findet – im verklärten, von Tränen verschleierten Blick auf das, was er erleben durfte.

„Verklärt“ nennen wir heute etwas, was weichgezeichnet und mit einem Lorbeer umflochten im Gedächtnis haften geblieben ist. Im 2. Petrusbrief ist das aber ganz anders. Hier wird nicht eine verklärte Geschichte mit verklärtem Blick erzählt, sondern die Geschichte einer Verklärung, eines Klarwerdens des Menschen Jesus Christus, die Offenbarung des Sohnes Gottes. Wir haben die Geschichte vorhin als Lesung gehört.

Geschichte – Verklärung. Die Leitbegriffe unseres Predigttextes sind so ganz anders als wir sie heute verstehen. Oder doch nicht?

Geschichten gibt es so viele: gute Geschichten, schlimme Geschichten, Geschichten vom Krieg, vom Wiederaufbau, von der Familie, aus der Kindheit. Manche sind verlässlich, manche eben „verklärt“. Manche sind närrisch, witzig, liederlich, manche werden zur Sage, zum Mythos, auch zur Ideologie. Aber sie haben alle mit dem Heute zu tun, sonst würde man sie nicht erzählen. Geschichten sind immer Beispiel: gute Beispiele, abschreckende, und sie deuten mein Leben.

Im 2. Petrusbrief wird erzählt, ver-klärt, er-klärt. Aber mit dem Anspruch, nicht irgend etwas Erfundenes, Belangloses zu erzählen, sondern Erfahrenes, Wirkliches, weiter Wirkendes.

*Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus, sondern wir haben seine Herrlichkeit gesehen.* Die Kraft, und das Kommen und die Herrlichkeit Christi bei den Seinen. Wir hören im Hintergrund die Worte des Vatersunsers: dein Reich komme, dein ist die Kraft und dein ist die Herrlichkeit.

Ist so eine Geschichte glaubwürdig? Diese Geschichte von der Klarheit Jesu? Da mag ja einer wie Petrus etwas erlebt, erfahren, gesehen haben. Aber was soll’s? Es ist seine Geschichte, nicht meine!

Doch unbeirrt heißt es weiter, denn niemand will sich gerne in eine Geschichte hineireden lassen: *Denn Christus empfing von Gott, dem Vater / Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit Gottes selbst: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen.*

Sollen wir das glauben? Diese Geschichte einer Offenbarung? Da mag ja einer wie Petrus etwas gehört, vernommen, wahrgenommen haben. Für ihn war das wichtig. Schön für ihn. Aber WIR?

Das WIR und das UNS, von dem hier die Rede ist, das scheint uns heute doch eher aus-, statt einzuschließen. Und es ärgert mich doch, wie es dann plötzlich IHR heißt. IHR tut gut daran, dass IHR auf das achtet, was wir euch erzählt haben. Ich soll mich auf eine Geschichte verlassen, die ein anderer als seine Geschichte erzählt?!

Vom Wir des Apostels Petrus damals zum WIR unserer morgendlichen Gemeinde in der Peterskirche führt eine in der Tat nur schmale Brücke. Aber es gibt diese Brücke, auf der man hin und her gehen kann. Es heißt: *Um so fester haben WIR das prophetische Wort.* Dieses WIR umschließt uns alle, die damals Erzählenden und uns heute Hörenden.

Denn darin kommt alles zusammen, was uns hier erzählt wird. Die Klarheit Jesu Christi haben Menschen erlebt, aber diese Klarheit bleibt nicht haften an einer fernen Lebensgeschichte, sondern schafft sich Raum in der Verklärung, der KLARwerdung des kommenden Christus in unserem Leben. In unserem Leben ist nicht alles klar, nicht alles rein, nicht alles gut. Aber wir Leben im Licht einer Klarheit, die auf uns zukommt, die im Werden ist, nicht aus uns selbst, sondern aus der Klarheit des Sohnes Gottes. Ein Anfang, nur ein Anfang, aber ein Anfang ist gemacht in der Verklärung Jesu.

So gehen wir mit Petrus über die schmale Brücke des WIR; und hören nun anders: *Umso fester haben WIR das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, WIR tun gut daran, darauf zu achten als auf ein Licht, das scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren, in UNSEREN Herzen.*

Das klingt sehr jenseitig. Und ist doch gemeint als Jenseitiges, das hineinstrahlt in unser jetziges Werden, sogar einst über unser Vergehen hinaus. Es meint nichts anderes, als dass unser Leben kein Schreiten ist von morgendlicher Jugend zum irgendwie verklärten Leben am Lebensabend. Sondern unser Leben ist ein Weg dem Morgenlicht, dem Morgenglanz der Ewigkeit entgegen; nicht erst am Ende unserer Lebensgeschichte. Nein, an jedem Tag. Auch heute.

Ach du Aufgang aus der Höh / gib, dass auch am Jüngsten Tage

unser Leib verklärt ersteh / und, entfernt von aller Plage,

sich auf jener Freudenbahn / freuen kann.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne. Amen.